

Selbsthilfe-Diskussionsrunde am 12.09.2023 in Freital

„Selbsthilfe in Sachsen – Wo hängt es? Was braucht die Selbsthilfe, um zukunftsfähig zu bleiben?“ – so lautete das Thema, zu dem sich zahlreiche Selbsthilfeverbände und Akteure auf den Weg nach Freital gemacht haben.



Wir konnten in dieser Selbsthilfe-Diskussionsrunde auch den Oberbürgermeister der Stadt Freital Herrn Rumberg sowie den Landesbeauftragten für Inklusion der Menschen mit Behinderungen Herrn Welsch begrüßen. Bereits in den Grußworten machte der Oberbürgermeister sehr anschaulich deutlich, wie sehr eine Stadt vom ehrenamtlichen Engagement seiner Bürger lebt – sei es die Freiwillige Feuerwehr, das THW oder auch die Selbsthilfe.

In der ersten Podiumsdiskussion des Tages zum Thema „**Wo hängt es und wo drückt unter der Selbsthilfe der Schuh?**“ stellte sich jeder Podiumsteilnehmende kurz mit seiner These zu der Frage vor, wo genau „der Schuh drückt“ im Bereich Selbsthilfe oder für Menschen mit Behinderungen. Die Moderatorin Frau Lippmann-Wagner griff die Aussagen wortgewandt auf, fragte nach und fasste zusammen



Foto von rechts: Herr Welsch (Landesbeauftragter für Inklusion der Menschen mit Behinderungen), Herr Wehner (Vorsitzender Sozialverband VDK Sachsen), Herr Hippe (ehemaliger Bundesvorsitzender DVMB), Frau Schmalisch (Landesvorsitzende DVMB Sachsen e.V.)

Der Landesbeauftragte für Inklusion der Menschen mit Behinderungen Herr Welsch berichtete unter anderem über seinen ersten Bericht im Rahmen des Sächsischen Inklusionsgesetz vom 2. Juli 2019. Und auch die anderen Podiumsteilnehmenden konnten viele positive Beispiele nennen, die in den letzten Jahren erreicht wurden. Aber schnell zeigten sich auch Bereiche, in denen die Rahmenbedingungen ungünstig sind und „der Schuh eben doch drückt“. Sei es im Bereich der inklusiven Bildung oder auch in der Sichtbarkeit der Bedarfe für Menschen mit Behinderungen.

Am meisten hakt es aus Sicht des Landesbeauftragten für Inklusion der Menschen mit Behinderungen in Bereichen der

BARRIEREFREIHEIT, TEILHABE & SELBSTBESTIMMTHEIT



„Denn Sachsen ist zum Beispiel das einzige Bundesland, in welchem auf kommunaler Ebene das Landesbehindertengleichstellungsgesetz (Inklusionsgesetz) nicht gilt, und dabei hat jeder Zehnte in Sachsen eine anerkannte Behinderung!“, so der Landesinklusionsbeauftragte. Und das führt letztlich dazu, dass es in Sachsen keine Verpflichtung zu kommunalen Behindertenbeauftragten gibt.

Es wurde auch über die immer noch zu wenig sichtbare und zu wenig anerkannte Arbeit im Bereich der Selbsthilfe und ihrer Akteure berichtet.“

Über knappe finanzielle Ressourcen und nicht eingehaltene Vereinbarungen konnte ein anwesender Selbsthilfverband ein langes, selbst erlebtes Lied singen. Seine Erfahrungen eines steinigen Weges mit den immer wieder zugesagten, doch am Ende nicht umgesetzten Unterstützungen sorgten für Bestürzung und Enttäuschung bei den Anwesenden. Dieses und einige andere Beispiele zeigten aber sehr deutlich, wie wenig die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen in den Städten und Gemeinden, aber auch in der Politik wahrgenommen werden.

Der langjährige Bundesvorsitzende der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew e.V. stellte fest, dass die Selbsthilfe in der DVMB langsam aussterben wird, wenn nicht mehr Gelder für die Selbsthilfe zur Verfügung gestellt werden und es nicht gelingt, ihre Ausrichtung zukunftsfähig zu gestalten. „Dazu gehört es auch, alte Strukturen aufzubrechen, um Platz für Neues zu schaffen“, so der ehemalige Bundesvorsitzende Peter Hippe.

Die Landesvorsitzende der DVMB Jana Schmalisch bedankte sich zunächst bei den Gästen für ihre Teilnahme und auch bei den zahlreichen Mitstreitenden aus ihrem Landesverband. Denn es sei nicht selbstverständlich, in der Freizeit hunderte Kilometer zu fahren, um bei dieser Diskussionsrunde mitwirken zu können.

Auch in ihrem Landesverband Sachsen drücken einige Schuhe, denn sonst hätte man nicht als Organisator zu dieser Diskussionsrunde eingeladen.

Der DVMB-Landesverband sei froh, ein neues junges und engagiertes Vorstandsteam gefunden zu haben, wodurch neue Wege eingeschlagen und Formate umgesetzt werden können. Dies bringe aber auch neue Herausforderungen mit sich: So suche der Landesverband zum Beispiel schon seit mehreren Monaten nach Räumlichkeiten, um eine Geschäftsstelle beziehungsweise Vernetzungs- und Begegnungsstelle in Freital zu eröffnen. Ziel der Einrichtung einer neuen Geschäftsstelle sei es, bestehende und neue Aufgaben besser verteilen zu können. Und zum anderen solle die neue Räumlichkeit dazu dienen, dass Beratungsgespräche bzw. Veranstaltungen und Gremiensitzungen in einem eigenen geschützten Raum durchgeführt werden können. Denn so könne man gemeinschaftlicher und nachhaltiger Arbeiten und Interessenten würden eine Anlaufstelle bzw. einen Ansprechpartner vor Ort finden.

Das Thema Finanzierung und Fördermittel wurde als weiteres, die Zukunft der Selbsthilfe gefährdendes Problem identifiziert. Denn die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) ist zum Beispiel für die Selbsthilfegruppen und -verbände wichtiger Ansprech- und Vernetzungspartner, der verstetigt und dauerhaft finanziert werden sollte, um den Selbsthilfegruppen und -verbände Beständigkeit für ihre Arbeit zu geben.

Auch die Erreichbarkeit der Selbsthilfeangebote und die Formate der Öffentlichkeitsarbeit wurden diskutiert. Denn gerade im ländlichen Raum ist es derzeit besonders schwer, erreichbare Angebote für verschiedene Zielgruppen zu gestalten.

Es fehle nicht nur an finanziellen Ressourcen für zum Beispiel Raummiete oder IT-Ausstattung, sondern auch an personellen Ressourcen, um das Angebot vor Ort und damit die Erreichbarkeit, aber auch die Sichtbarkeit des Angebots zu verbessern.

Eine besondere Herausforderung liege auch darin, junge Engagierte für die Selbsthilfearbeit als Nachwuchs zu finden, die eine entsprechende Angebotsvielfalt analog und digital mitgestalten.



In einer Vernetzungspause wurden die angesprochenen Themen intensiv weiterdebattiert und hinterfragt.



Fotos: Gespräche zwischen den Teilnehmer*innen anwesender Selbsthilfeorganisationen,-verbände oder -Vertreter

Einige Personen, Verbände und Organisationen stellen sich und ihre Arbeit für alle Anwesenden noch einmal detaillierter vor, bevor man in die Kleingruppenarbeit ging.



Gemeinsam stellte man sich der Frage: „Zukunft der Selbsthilfe“ – Selbsthilfe 2030 – wo wollen wir stehen? Was wollen wir erreichen?“



Die erarbeiteten Ziele wurden anschließend im Gremium präsentiert.



Die Teilnehmenden der Diskussionsrunde haben auch für sich weitere verbindliche Schritte benannt, die sie miteinander umsetzen wollen: beginnend bei einem weiteren Austausch und Ausbau der Vernetzung untereinander bis hin zur gemeinsamen Arbeit daran, die Sichtbarkeit der Bedarfe für Menschen mit Behinderungen und der Selbsthilfe zu verbessern.

Autorin: J. Schmalisch DVMB LV Sachsen